

Es wird Nacht in der Remise. Regentropfen am Fenster. Der Tag schläft ein.

An manchen Tagen ziehe ich mich mit meinen Aniskeksen an diesen Ort der Kindheit zurück. Scheu erkunde ich auch diesmal den Raum, der eher die Grösse eines Saales hat. Dort, wo der Geruch von Öl und Eisen in der Luft liegt, fühle ich mich geborgen. Menschenleere. Ein Ort voll Stille. Ich suche mir einen Platz zum Ausruhen, bin müde und schliesse für eine Weile die Augen. Ich übe tiefe Entspannung. Zen.

Gedämpfte Geräusche dringen von außen herein, sie hüllen mich ein und verlangsamen meine Wahrnehmung. Ich öffne die Augen und entdecke einzelne Worte, die auf herumstehende Strassenbahnwagons geschrieben sind. Leises Quietschen. Züge beginnen sich zögernd zu bewegen. Ich lese die Sätze, die sich formiert haben und auf den Wagons an mir vorbei ziehen.

Der Vetter studiert Jus ohne Navi.
Der Gneis ist böse auf das Skitor.

Ich versuche die Bedeutung zu erfassen. Die Sätze verstricken sich wie Garne in meinen Gedanken.

Das Emu sagt hui zu den Hexen.

Angezogen durch die Geräusche treten Leute in die Remise ein. Gemeinsam beobachten wir ratlos die vorbeifahrenden Züge. Was hat es mit den Sätzen für eine Bewandnis?

Einer log einen Deut zu oft.

Wir reden aufgereggt durcheinander.

„Ich bin mir sicher, das Ganze hat einen tieferen Sinn!“

„Ja, das sind philosophische Worte, die uns etwas Bestimmtes sagen wollen!“

„Es ist bestimmt eine dieser öden Werbekampagnen, die niemand versteht!“

ALLES MURKS schreit eine Bande von Kindern, die hinter den Zügen hervorspringt und sie biegen sich vor Lachen.

Und so erfuhren wir, dass die Straßenbahnen nur deshalb von ihnen beschriftet wurden, um Leute zum Denken anzuregen.

Birgit Haslinger